



15.4.2017

Auf dem Weg – Erinnerungskonzept „Koloniales Erbe in Bremen“

Erster Schritt: Wie kann multiperspektivisch erinnert werden?

Dokumentation der ersten öffentlichen Gesprächsrunde

1. Auftrag	2
1.1. Die Herausforderung.....	3
1.2. Das Gespräch	4
1.3. Der Prozess.....	5
2. Dokumentation	6
2.1. Einführung.....	6
2.2. Workshops.....	9
Erste Arbeitsgruppe: Tauschbörse	9
Zweite Arbeitsgruppe: Zukunftswerkstatt	15
3. Teilnehmer/innen	20
4. Wie geht es weiter?	22
Dank und Aufruf	23

1. Auftrag

Im Februar 2016 hat die Stadtbürgerschaft den Antrag „Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus“ der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD diskutiert und beschlossen.¹ Ziel des Antrages ist es, Bremens Rolle im Kolonialismus und das bis heute wirkende koloniale Erbe im Land aufzuarbeiten und dieses Wissen in die Bremische Bildungs- und Kulturpolitik zu integrieren.

In der Debatte hatte Staatsrätin Emigholz angeboten, dass der Senator für Kultur in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung zu einer Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“ einlädt, um einen weitergehenden Auseinandersetzungsprozess mit diesem Thema im Land Bremen zu initiieren.

BREMISCHE BÜRGERSCHAFT
Stadtbürgerschaft
19. Wahlperiode

Drucksache 19 / 107 S
(Neufassung der Drs. 19/83 S)
16. 02. 16

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus

Bremens kolonialistische Vergangenheit muss kritisch reflektiert werden. Am 2. Oktober vor 111 Jahren gab der deutsche Generalleutnant von Trotha am Rand der Omaheke-Wüste in Namibia (damals Deutsch-Südwestafrika) den Befehl, alle Herero zu töten. Experten gehen davon aus, dass rd. 65 000 von 80 000 Menschen vom Volk der Herero und 10 000 von 20 000 Menschen vom Volk der Nama getötet wurden. Historiker sehen darin den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts. Die Vereinten Nationen haben das Ereignis inzwischen als Völkermord anerkannt. Bundespräsident Norbert Lammert sprach in diesem Zusammenhang in diesem Jahr ebenfalls von einem Völkermord. Vor 100 Jahren, am 9. Juli 1915, endete die deutsche Herrschaft in Namibia.

Die deutsche Kolonie wurde durch den Bremer Kaufmann Alfred Lüderitz 1884 mit einem unlauteren Vertrag erworben und durch Reichskanzler Otto von Bismarck unter den Schutz des Deutschen Reichs gestellt. Nach dem Verlust der Kolonien gab es gerade in Bremen starke neokoloniale Kreise, die die Kolonien zurückforderten. Ausdruck dessen war die Einweihung des Reichskolonialdenkmals (heute Antikolonialdenkmal Elefant) im Jahr 1932. Während der Jahre des Nationalsozialismus trug Bremen den Titel „Stadt der Kolonien“.

Von dieser kolonialen Vergangenheit künden noch heute eine Reihe von Straßennamen mit kolonialem Hintergrund in Bremen, z. B. Lüderitzstraße, Vogelsangstraße oder Togostraße. Die Karl-Peters-Straße wurde inzwischen nach einem anderen Karl Peters benannt.

Die Stadtbürgerschaft möge beschließen:

Die Stadtbürgerschaft bittet den Senat,

1. gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung ein Erinnerungskonzept zum Kolonialismus und der bremischen Rolle darin zu entwickeln und in die Bremer Strategie zur Erinnerungskultur zu integrieren.
2. Straßennamen mit kolonialem Hintergrund zu ermitteln und mit Legenden zu versehen.
3. sich in Gesprächen mit dem Übersee-Museum für einen Ausstellungsschwerpunkt Kolonialismus unter besonderer Berücksichtigung der Bremer Rolle dabei einzusetzen.
4. sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass der Völkermord an den Völkern der Nama und Herero offiziell anerkannt wird.

Ralph Saxe, Dr. Henrike Müller,
Dr. Maike Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Elombo Bolayela, Antje Grotheer,
Björn Tschöpe und Fraktion der SPD

Druck: Hans Krohn · Bremen

¹ Vgl. Bremische Bürgerschaft, Stadtbürgerschaft, 19. Wahlperiode, Drs. 19/107 S vom 16.2.2016: Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus.

Die Herausforderung

Die Einstiegsaufgabe erschien zunächst einfach: fünf bis zehn Expert/innen zu identifizieren, die zu einer Gesprächsrunde eingeladen werden. Aufgrund der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kritischen Weißseinsforschung war es mir aber von Anfang an ein Anliegen, darauf zu achten, dass dies nicht ausschließlich *weiße* Akademiker/innen und im Stadtraum einschlägig bekannte Personen sind. Die Theoriekenntnis war der Schlüssel zur Praxis.²

Auch in den beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Berlin werden derzeit gesamtstaatliche Erinnerungskonzepte zum Thema Kolonialismus bzw. Dekolonisierung erarbeitet.³ Über viele Jahrzehnte engagierten sich Bündnisse aus der Zivilgesellschaft für die Anerkennung der Relevanz des Themas. Von Seiten der Politik ist dies nun auch in Bremen erfolgt. Die Bürgerschaft hat die Verwaltung mit der weiteren Bearbeitung des Themas beauftragt. Eine neue Aktualität ist dadurch gegeben, dass immer mehr Menschen aus Ländern nach Deutschland kommen, die vom europäischen Kolonialismus betroffen waren und die bis heute mit dessen politischen, ökonomischen und sozialen Nachwirkungen kämpfen.

Es stellt sich die Frage: Wie kann multiperspektivisch erinnert werden? Nachfahren der Kolonialmacht ausübenden Nationen und der von Versklavung betroffenen Nationen haben historisch begründet verschiedene Interessen an Erinnerungsarbeit, teilen aber den Wunsch nach weniger Rassismus in der Gegenwart.

In Hamburg wurde an der Universität eine Forschungsstelle für Hamburgs (post)koloniales Erbe unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Zimmerer eingerichtet. Das Bündnis Hamburg Postkolonial kritisiert daran, dass dies ohne Einbezug der Zivilgesellschaft geschehe.⁴

Die zahlreichen Gespräche mit Vertreter/innen aus den Bereichen Universität, Museen, Kulturszene, Vereine sowie Privatpersonen in Bremen haben schnell gezeigt, dass die Ursprungsidee eines Runden Tisches zur Erarbeitung eines Erinnerungskonzeptes für Bremen weder dem Anspruch des Themas noch dem Charakter des kleinsten Bundeslandes gerecht werden würde. Immer mehr kristallisierte sich heraus, dass es bereits ein beeindruckendes Netzwerk zum Thema gibt, das aber weder den einzelnen Akteuren bewusst noch für die allgemeine

² Vgl. Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche und Susan Arndt (Hg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster 2005; Anna Greve: *Farbe – Macht – Körper. Kritische Weißseinsforschung in der europäischen Kunstgeschichte*, Karlsruhe 2013.

³ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 21. Wahlperiode, Drs. 21/4498 vom 24.5.2016: Schriftliche Kleine Anfrage zu den Aktivitäten zum kolonialen Erbe; Abgeordnetenhaus Berlin, 17. Wahlperiode, Drs. 17/2967 vom 31.5.2016: „Landeskonzzept Dekolonisierung“ zur kritischen Auseinandersetzung mit Berlins postkolonialer Gegenwart.

⁴ Vgl. <https://hhpostkolonial.wordpress.com/2015/01/08/not-about-us-without-us/> vom 8.1.2015 (30.3.2017).

Öffentlichkeit sichtbar ist. Daher gingen wir einen für eine Behörde ungewöhnlichen Weg. Wir luden nicht nur die uns durch ihre Expertise bereits bekannten Personen ein, sondern streuten die Einladung über die einzelnen Netzwerke. Dabei sprachen wir bewusst den zivilgesellschaftlichen Bereich und Einzelpersonen stärker als den akademischen Bereich an, um zumindest im Ansatz ein Gleichgewicht herzustellen. Am Ende legten wir die Einladung sogar öffentlich in Copyshops aus.

1.1. Das Gespräch

Am 5. Dezember 2016 fand dann die erste geplante Gesprächsrunde im Haus der Wissenschaft statt. Die 63 Teilnehmer/innen waren sichtlich überrascht von dem großen und zugleich sehr unterschiedlichen Interesse an dem Thema. Wir arbeiteten mit einem Moderatorenteam, das aus sechs Personen bestand. Bewusst war es entlang der Kategorien Universitätswissen/Erfahrungswissen, Männer/Frauen, Schwarze/Weiße zusammengestellt worden. Entsprechend vielfältige Perspektiven flossen bereits in die Konzeption der Veranstaltung. Bei den Teilnehmer/innen war das große Bedürfnis auffallend, erzählen zu wollen, was sie schon alles in dem Bereich tun. Bei Privatpersonen und Repräsentant/innen von Institutionen gleichermaßen. Nachgeordnet war das Formulieren von Anforderungen an das Thema. Bloße Zuhörende und Lernende wollten die wenigsten sein. Ziel der Veranstaltung war folglich zunächst nur ein erstes Brainstorming. Vertiefte Diskussionen waren naturgemäß nicht möglich. Gearbeitet wurde in Kleingruppen. In einer „Tauschbörse“ erfolgte eine „Suche-Biete“ - Bestandsaufnahme: Was wird in Bremen bereits zum Thema gemacht? Wer ist an welchem Aspekt interessiert? Was wird vermisst? In einer „Zukunftswerkstatt“ wurden Visionen entwickelt: Wie sollte im Jahre 2025 in Bremen an Kolonialismus erinnert werden? Was könnte jede/r selbst dazu beigetragen haben?

Durch die Veranstaltung wurde allen deutlich, dass es im Land Bremen bereits ein vielfältiges Veranstaltungs- und Aktivitätsangebot gibt. Insofern wurde wiederholt der Wunsch nach einer Kommunikationsplattform geäußert, um jeweils mehr Teilnehmer/innen zu erreichen, Kooperationen möglich zu machen und das insbesondere bei Einzelpersonen vorhandene Wissen für die Zukunft zu sichern.

Trotz sehr unterschiedlicher Perspektiven auf und Erwartungen an das Thema waren sich die Diskutant/innen in einem Punkt einig: An die Beteiligung Bremens am deutschen Kolonialismus soll nicht als hermetisch abgeschlossene Geschichtsepisode erinnert werden. Das koloniale Erbe ist z.B. durch zahlreiche Straßennamen, den einst als „Reichskolonialehrendenkmal“ 1932 eingeweihten Elefanten hinter dem Bremer Hauptbahnhof, durch Archivalien im Staatsarchiv, viele Objekte in Focke-Museum und Übersee-Museum ebenso wie durch unterschiedliche Alltagserfahrungen eines jeden Bremers, einer jeden Bremerin präsent. Ein

Bewusstsein dafür zu schaffen und in der Gesellschaft über die heutigen Auswirkungen zu diskutieren, erschien allen Teilnehmer/innen wichtig. Als großes Defizit wurde wiederholt benannt, dass das Thema kein regulärer Bestandteil in den Lehrplänen der Schulen ist, es an entsprechenden Materialien sowie Lehrer/innen-Fortbildungen fehlt.

Als weitere zentrale Problematik wurde deutlich, dass viele Akteure bisher die Deutungshoheit über das Thema für sich reklamierten. Alle stehen vor der Herausforderung, eigene Kategorien hinterfragen zu müssen, um überhaupt eine gegenseitige Akzeptanz herzustellen und miteinander kommunizieren zu können. Es stellt sich die Frage, wer darf für wen – und wie – sprechen. Welcher wissenschaftliche Ansatz ist der richtige, wessen Projekt sollte gefördert werden, wie können beide Wissensformate, die in keinem Gegensatzverhältnis stehen, nämlich Erfahrungswissen und akademisches Wissen, in einen produktiven Dialog gebracht werden? Welche Erwartungen haben Neubremser/innen an Kulturinstitutionen? Was bringen sie mit? Und: welche Rolle spielen die soziologischen Kategorien „Weiß“ und „Schwarz“ heute noch, und wie kann eine gemeinsame Sprache gefunden werden, ohne verletzender Reproduktion rassistischer Begriffe einerseits und ohne oberflächliche *political correctness* andererseits.

1.2. Der Prozess

Das zu erarbeitende Erinnerungskonzept für Bremen soll aus der Gesellschaft heraus entwickelt werden. Ziel ist kein wissenschaftliches Textmanuskript oder ein Regelwerk als Minimalkonsens der Beteiligten, sondern eine Plattform zur Vernetzung und Wissenssicherung.

Die Rolle des Senators für Kultur besteht in diesem Prozess darin, für Kulturinstitutionen und Zivilgesellschaft einen Rahmen zu schaffen, Impulse für den Dialog zu geben und die sich aus dem Prozess ergebenden Vorschläge zu strukturieren und an die Beteiligten zurück zu kommunizieren. Die Deputation für Kultur hat in ihrer Sitzung am 14. März 2017 den vorgeschlagenen weiteren Weg beschlossen.⁵



Folglich wird im Sommer 2017 eine zweite Gesprächsrunde stattfinden, zu dem wieder breit eingeladen wird, um die Ergebnisse der ersten Gesprächsrunde sowie die daraus ableitbaren Maßnahmen zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

⁵ Vgl. Der Senator für Kultur: Vorlage Nr. 62 für die Sitzung der Deputation für Kultur (staatlich) am 14. März 2017: Bericht über die Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“ am 5.12.2016.

Noch stärker sollen dabei Angehörige von Communities aus ehemals kolonialisierten Ländern erreicht werden. Dies erfordert eine noch stärkere Netzwerkarbeit und auch ein gezielteres Nachdenken darüber, wie z.B. die Einladung sprachlich formuliert und optisch gestaltet und wo verteilt werden kann, um dieses Ziel zu erreichen.

2. Dokumentation

Die Ergebnisse der ersten Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“ werden im Folgenden im Detail dokumentiert, auch in ihrer punktuell gegebenen Redundanz, in ihrer Widersprüchlichkeit. Ziel ist es, den einzelnen Debattenteilnehmer/innen eine Gesamtschau zu ermöglichen und weiteren Personen einen Eindruck von der Perspektivenvielfalt während der Veranstaltung zu geben.

2.1. Einführung

Die Veranstaltung wurde durch eine kurze Präsentation zentraler Fakten zum deutschen Kolonialismus und dem kolonialen Erbe im Land Bremen eröffnet:

Folie 1: Die Veranstalter

Der Senator für Kultur 

Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“

Montag, 5. Dezember 2016
16:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Haus der Wissenschaft,
Sandstraße 4/5, Bremen

Ansprechpartner: PD Dr. Anna Greve, Der Senator für Kultur, Referat 11
Dr. Thomas Köcher, Landeszentrale für politische Bildung

Folie 2: Eckdaten zum deutschen Kolonialismus

1882 Der Bremer Tabakhändler Adolf Lüderitz bittet das Auswärtige Amt um Schutz eines Handelsplatzes an der südwestafrikanischen Küste

1884-1919 Kolonialismus des Deutschen Reiches

1896 Eröffnung des heutigen Übersee-Museums
1904-08 Völkermord an den Herrero und Nama in „Deutsch-Südwestafrika“

1925 Gründung der „Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft“, dann „Reichskolonialbund“ 1933-1945. Ziel: Zurückgewinn von Kolonien

1932 Einweihung des Elefanten am Bremer Hauptbahnhof als „Reichskolonialehrendenkmal“, 1989 zum Antikolonialdenkmal umgewidmet

2011 Durban, Südafrika, wird Partnerstadt Bremens

2015 Das Auswärtige Amt bezeichnet die Verbrechen an den Herrero und Nama 1904-08 erstmals als Völkermord

Folie 3: Vom deutschen Kolonialismus betroffenes Territorium



- ? Dunkelblau: Deutsches Reich vor dem 1. Weltkrieg 1914
- ? Hellblau: Von Deutschland aus kolonialisierte Gebiete (ca. 1839-1914) (heute: Togo, Ghana, Kamerun, Nigeria, Namibia, Tansania, Burundi, Ruanda, Qingdao in China, Neuguinea, Samoa)

Folie 4: Allgemeines Kolonialbegehren in Deutschland



Briefmarke der Deutschen Reichspost, 1921

Folie 5: Der Bremer Elefant, 1932 als „Reichskolonialehrenmal“ eingeweiht, 1987 Umwidmung in ein Antikolonialdenkmal



2.2. Workshops

Nach dem Einführungsvortrag arbeiteten die Teilnehmer/innen in zwei wechselnden Arbeitsgruppen, mit jeweils zwei Fragestellungen. Jede/r Teilnehmer/in nahm an beiden Arbeitsgruppen teil:

Erste Arbeitsgruppe: Tauschbörse

BIETE...

1. Veranstaltungen zur Erweiterung des Faktenwissens

- Veranstaltungen zum kolonialen Erbe: Nachwirkungen des Kolonialismus, Kolonialer Blick auf Afrika (Afrika Netzwerk Bremen e.V.)
- Vorträge zum Thema Kolonialismus in Bremen (Der Elefant e.V.)
- Veranstaltungen zu Bremer Kolonialgeschichte, Dekolonisierung, Koloniales Erbe im Stadtraum (Decolonize Bremen Bündnis)
- Veranstaltungen zu postkolonialen Analyseansätzen in der Wissenschaft (Uni Bremen)
- Öffentliche Vorträge zu Ländern Afrikas, Kolonialismus und Nachwirkungen des Kolonialismus (AfrikaFreundInnen e.V.)
- Öffentliche Veranstaltungen zum Thema Kolonialismus (Übersee-Museum)
- Fortbildung Kolonialgeschichte (Lidicehaus)
- Bildungsurlaube 2 x im Jahr zu Deutsch-Neuguinea und Mikronesien
- Lesung „Stadt der Kolonien?“ im Rahmen der Reihe „Aus den Akten auf die Bühne“ (Universität Bremen, Shakespeare Company, die Schwelle e.V.)
- Stadtführungen zu kolonialen Spuren (Kim Ronacher)



2. Veranstaltungen zur Erweiterung des Kulturverständnisses

- Einzelprojekte und Veranstaltungen zum Thema Kolonialismus/Koloniales Erbe (VHS)
- Projekte mit Bezug zum Kolonialismus, neue Perspektiven auf klassische Themen (Goethe-Theater)
- Projekte mit Künstler/innen in Residenz zum Thema Kolonialismus in Papua-Neuguinea (Schwankhalle)
- Ausstellung zu Kolonialismus in Schulbüchern (Schulmuseum)
- Postkolonialtheoretische Aufarbeitung des kolonialen Erbes in der Kunsthalle, Ausstellung im Sommer 2017 (Kunsthalle)

3. Material

- Schriftquellen, Fotomaterial (Staatsarchiv)
- Medienbestand zum Thema Kolonialismus (Stadtbibliothek)
- Objekte mit Bezug zur Kolonialgeschichte in Dauerausstellung und Magazin (Focke-Museum, Übersee-Museum, Deutsches Schiffahrtsmuseum, Kunsthalle)
- Rohlfs-Archiv, gut erschlossen (Heimatmuseum Schloss Schönebeck)

4. Oral History/Persönliche Kontakte

- Bremens Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit und Befreiungstheologie (Hilliges, Senatsrat .D.)
- Geschichte der Befassung mit dem kolonialen Erbe in Bremen, Umwidmung des Elefanten (Hilliges, Senatsrat a.D.)
- Völkermord in Namibia (Prof. Manfred Hinz)
- Familiäre Erinnerungsgeschichte (Loue?)
- Kontakte zu afrikanischen Chören: Koloniales Liedgut, Kulturaustausch, Begegnungen, um Vergangenheit zu überwinden (Chorverband Niedersachsen-Bremen e.V.)
- Kontakte zu Pastoren der Evangelischen Kirche, Verbindung des Themas Koloniales Erbe mit Migration heute (Bolayela, MdBB)

5. Vernetzung

- Decolonize Bremen Bündnis
- Der Elefant e.V.
- INPUTS, Universität Bremen

SUCHE...

- Finanzierung einer Ausstellung zu Straßennamen mit Kolonialbezug in der Unteren Rathaushalle (Decolonize Bremen Bündnis)
- Finanzierung studentischer Arbeiten zu Bremer Erinnerungsgeschichte/Stadtgeschichte (Uni-Projekt, Prof. Broeck)
- Blick auf Situation heute: Westsahara, China: Zukunftsperspektiven
- Blick auf Ozeanien
- Deutscher Kolonialismus in Togo, Thema ist in Bremen nicht präsent
- Andere Gruppen als Besucher/innen über die bürgerliche Zielgruppe hinaus (Kunsthalle)
- Bogen zwischen Wissenschaft und „Normalen Verbrauchern“ (VHS)
- Input zu Produktionen (Goethe-Theater)

TO-DOs...

1. Differenzen akzeptieren

- Es gibt vielfältige Zugänge zum Thema, gegenseitige Akzeptanz
- Kategorien hinterfragen
- Verhandlungen dürfen nicht an nicht gefundener „gemeinsamer Sprache“ scheitern
- „Miteinander reden“, vernetzen, Veranstaltungen
- *Weiß*e und Schwarze Erinnerungen in einen Dialog bringen
- Nicht mehr zwischen *Weiß* und Schwarz differenzieren
- Beschäftigung mit dem sensiblen Thema, was wir als koloniale Macht gemacht haben
- Runder Tisch für vertiefte Auseinandersetzung

2. Vernetzung

- Afrikaner/innen in Bremen sichtbar werden lassen
- Kooperation der Institutionen mit afrikanischen Bremern/Bremerinnen
- Wissensplattform aufbauen: Wissen sichtbar und zugänglich machen
- Vernetzung von Wissenschaft, Kultureinrichtungen und Öffentlichkeit
- Digitale Verfügbarkeit von einschlägigen Quellen (Staatsarchiv, Uni-Presseforschung, Übersee-Museum)

3. Blinde Flecken

- Aufarbeitung einzelner Biografien mit Verbindungen zum Bremer Kolonialismus
- Faktenwissen und Erinnerungskultur in den von Deutschland aus kolonialisierten Ländern ist sehr differenziert, wird bisher in Deutschland/Bremen kaum rezipiert
- Nationale und internationale Vernetzung der Aufarbeitung
- Kontinuität von Kolonialismus und Globalisierung aufzeigen
- Verknüpfung verschiedener Kolonialismus-Erinnerungen, z.B. mit Baltikum (Die baltische Stunde e.V.)

4. Politik

- Die Bürgerschaft sollte sich kontinuierlich mit der weiteren Bearbeitung des Themas befassen
- Aus jeder Verwaltungsdienststelle sollten Personen an Diversity/Interkulturalität-Schulungen teilnehmen (Afrika Netzwerk Bremen)
- Deputationsvorlagen und ähnliche Papiere der Verwaltung auf möglichen strukturellen Rassismus hin überprüfen, ähnlich wie „Gender-Prüfung“ (Afrika Netzwerk Bremen)
- Unterbindung rassistischer Alltagsbilder z.B. in der Werbung, vgl. den Beschluss zu sexistischer Werbung (Afrika Netzwerk Bremen)
- z.Zt. Verhandlungen zwischen BRD + Namibia: aktive Einflussnahme

- Finanzieller Rahmen für Bremer Aktivitäten zur Kolonialgeschichte durch die Stadt

5. Beiräte

- Orte der Kolonialgeschichte/Koloniales Erbe im Stadtraum/Stadtbild sichtbar machen
- Exposing the brutality of the names of the streets /remembering them
- Straßenumbenennungen bei Straßennamen, die Kolonialaggressoren ehren
- Sichtbare Tafeln mit Erklärungen bei Straßen mit Kolonialbezug
- Aktivitäten zu den Umbenennungen im Stadtviertel

6. Kultur

- Adäquate Präsentationsformen des Themas Kolonialismus/Koloniales Erbe mit Gegenwartsbezug in den Kultureinrichtungen
- Verankerung des Themas Kolonialismus/Koloniales Erbe im Programm kultureller Einrichtungen
- Aufarbeitung des kolonialen Erbes in der Sammlung, kritischer Umgang damit, Projekt 2016 angelaufen (Übersee-Museum)
- Postkolonialistische Aufarbeitung der Sammlungen unter Einbezug afrikanischer Perspektiven zu Migration, Thema für neue Dauerausstellung in Planung (Focke-Museum)
- Verflechtung der Themen Schifffahrt und Bremer Kolonialgeschichte sichtbar machen, Thema für neue Dauerausstellung in Planung (Deutsches Schifffahrtsmuseum)
- Empfehlungen für Museen zum Umgang mit Überresten aus der Kolonialgeschichte, durch Deutschen Museumsbund in Arbeit (Übersee-Museum)
- Ausstellung über den Bildhauer Behn, der das Denkmal „Der Elefant“ schuf, erste Idee (Gerhard-Marcks-Haus, Focke-Museum)

7. Wissenschaft

- Dekolonisierung der Wissenschaft und des Alltags, laufend (z.B. Rassismus, koloniales Denken, Kolonialdenkmäler im öffentlichen Raum) (Uni, Decolonize Bremen Bündnis)
- Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur
- Erforschung der Verflechtungen heutiger Institutionen in den Kolonialismus
- Auswertung von Familiengeschichten/Erinnerungen
- Geschichten von allen Menschen erzählen lassen und dokumentieren

8. Bildung

- Koloniales Erbe als stärkerer Schwerpunkt im Schulunterricht
- Keine Schnitzeljagd mehr nach Informationen
- Schulmaterial mit Erläuterung der kolonialen Bezüge in Bremen
- Jugendgerechte Materialien für Jugendarbeit und Schulen zum Thema Kolonialismus und Rassismus in Bremen
- Politische Bildung, Jugendgerechte Sprache zum Thema an Schulen
- Kolonialismus, Migration, Flucht als verbindliche Themen in allen Schulen, Auswertung der Schulbücher
- Vereinheitlichung: Aufarbeitung der Literatur
- Afrikanische Perspektiven in Schulbüchern
- Handreichung für Lehrkräfte
- Weiterbildung für Lehrer zum Thema Kolonialismus/Koloniales Erbe
- Critical educational materials showing the colonials/racist continuities
- Einführung des Themas Kolonialismus/Koloniales Erbe in den Geschichtsunterricht
- Fester Bestandteil im Geschichtsunterricht in Schulen und das stetig
- Stetiger Geschichtsunterricht unter Aufarbeitung der Kolonialgeschichte
- Bildungsprogramm für Schulen
- Vernetzung zum Thema Kolonialismus in der Schulbildung
- Auslobung eines Wettbewerbs in den Schulen zum Thema mit öffentlicher Präsentation (Reise in ehemals kolonialisierte Länder könnte der Preis sein)

9. Wirtschaft

- Untersuchung der Beteiligung der Bremer Wirtschaft an der Finanzierung deutscher Kolonialschulen (Witzenhausen)
- Erforschung der Beteiligung konkret vom Kolonialismus profitierender Bremer Firmen
- Finanzielle Beteiligung der Finanzwelt/Privatwirtschaft an der Erforschung des kolonialen Erbes in Bremen

Zweite Arbeitsgruppe: Zukunftswerkstatt



WIE SOLLTE 2025 AN DAS KOLONIALE ERBE IN BREMEN ERINNERT WERDEN?

1. Gesellschaft

- Im Schulunterricht, in öffentlichen Veranstaltungen, durch private Initiativen, durch Umbenennung von Straßen mit Kolonialbezug in die Namen afrikanischer Widerständler, durch museale Infos wird das koloniale Erbe in Bremen thematisiert und sichtbar gemacht
- Es wird aus der Geschichte des Kolonialismus Verantwortung in der Gegenwart übernommen
- Unterschiedliche Einrichtungen vernetzen Vergangenheit und Gegenwart hinsichtlich des Themas Kolonialismus
- Es gibt direkte Beziehungen zu Afrika ohne Mittler bzw. zwischen *weißen* Bremern und Menschen in Bremen afrikanischer Herkunft
- Grenze zwischen Fremd & Eigen ist verwischt
- Neokoloniale Strukturen sind überwunden
- Hautfarbe hat keine Bedeutung mehr
- Afrika ist in allen Bereichen des Lebens angekommen
- Mehr positive Sichtbarkeit von Menschen mit afrikanischem Migrationshintergrund
- Es ist egal, wo jemand herkommt, welche Religion er/sie hat, alle sind willkommen in ihrer Vielfalt
- Weniger Vorurteile

- Wir alle haben eine Ambiguitätstoleranz
- Die Kolonialgeschichte und ihre Auswirkungen sind im historischen Bewusstsein der „Mehrheitsgesellschaft“ verankert
- Auf allen gesellschaftlichen Ebenen sind Menschen unterschiedlicher Herkunft präsent
- Demokratische gerechtigkeitsorientierte Gesellschaftsformen, die Diversität als Normalität betrachten und sich in den historischen Bedingtheiten (selbst-) reflektieren
- Kulturelle Vielfalt sehr viel produktiver und vielsprachiger
- Das koloniale Erbe ist uninteressant geworden. Globale Verflechtungen, postkoloniale Ansätze, die Präsenz von Menschen aus Ländern die einst kolonialisiert wurden ist in Forschung und Lehre selbstverständlich geworden
- In 2025 möchte ich feiern, dass das weltweite Ungleichgewicht zum Teil korrigiert wurde und das Know-How aus den Entwicklungsländern auf Augenhöhe wahrgenommen wird
- In 2025 möchte ich feiern, dass jeder Deutsche/jede Deutsche (Bremer/in) „Weltbürgerlichen Eigenschaften“ entwickelt hat
- Kinder suchen sich die Klimazone aus, in der sie zur Schule gehen wollen

2. Politik

- 10 Jahre danach: Jahresbericht des Senats, was ist erreicht worden: 2026
- Die Bürgerschaft hat sich wiederholt mit dem Thema befasst
- Veranstaltungen und Netzwerke werden zentral zugänglich gemacht und beworben
- Aus jeder Verwaltungsdienststelle haben Menschen an Schulungen zu Diversity/interkulturelle Kompetenz teilgenommen
- Keine kolonialen Bilder mehr für Hilfsorganisationen. Nackte hungernde Kinder sind nicht Afrika, sondern dienen der Geldbeschaffung
- Es werden städtische Stipendien an Menschen aus kolonialisierten Ländern und versklavten Welten vergeben
- Es gibt in Bremen eine antikoloniale Woche wie in Frankreich
- Politisches Bewusstsein hat zu Wiedergutmachung für Afrika geführt
- Es ist Geld vorhanden für Forschungsprojekte, Bildungsarbeit und Erinnerungsort zum Thema „koloniale Vergangenheit Bremens“
- Es wird Geld zur Verfügung gestellt für Konzepte, Initiativen, Bildungsarbeit

Stadtentwicklung

- Koloniale Straßennamen sind Geschichte
- Koloniale Straßennamen sind unbenannt oder mit Legenden versehen

- Stolpersteine (Kolonialismus)
- Die Kolonialgeschichte ist im Stadtraum deutlich sichtbar und erfahrbar
- Eine Straße ist umbenannt, alle anderen haben Legenden
- Nelson-Mandela-Park mit Elefant und Erinnerungsort (und Armeniergedenkstein) ist ein zentraler Ort bremischer Erinnerungskultur
- Das Denkmal „Der Elefant“ ist abgerissen worden
- In jedem Stadtteil ist ein kleiner Elefant als Erinnerung an das koloniale Erbe errichtet worden
- Es wurde ein „Ehrenmal für ‚nicht‘ Angekommene“ errichtet

Deutsche Außenpolitik in Bezug auf afrikanische Länder

- Wir haben in allen Bremischen Kolonialregionen kleine Elefanten als Anti-Kolonisationsdenkmäler aufgestellt und Veranstaltungen dazu gemacht
- Denkmäler in Kolonien zeigen immer noch Kolonialherren. Denkmäler umändern entsprechend afrikanischem Denken in afrikanische Persönlichkeiten
- Kolonialländern muss geholfen werden – bessere Bildung, Kolonialgeschichte ändern
- Kein/e AfrikanerIn muss Afrika mehr verlassen, weil es genügend Arbeitsplätze dort gibt
- Demokratisch gewählte Regierungen in Afrika
- Keine deutschen Waffen mehr nach Afrika
- Armut- und Klimafinanzierung aus kolonialer Steuer
- Es gibt eine ökologisch/soziale Weltregierung

3. Kultur

- Es existieren langfristig angelegte Rechercheprojekte zu materiellem/immateriellem Kolonialerbe, es erfolgen Präsentationen der Erkenntnisse in Form von Performances, Theater, Tanz etc.
- Es gibt überall in der Stadt Kulturvereine & kulturelle Zentren verschiedenster Kulturen, die ihre Kultur pflegen und gleichzeitig anderen die Möglichkeit bieten, diese kennen zu lernen
- Kulturelle Selbstdarstellung von Menschen mit kolonialer Geschichte in allen Kulturhäusern selbstverständlich
- Kein Völkerkundemuseum mehr
- Kultureinrichtungen und Publikum haben sich so verändert, dass sie gleich divers sind
- Museen haben bremische Kolonialgeschichte sichtbar in ihren Ausstellungen dauerhaft bearbeitet
- Das Übersee-Museum ist umbenannt worden

4. Wissenschaft

- Die Bedeutung des Handels mit Kolonien für die Stadt Bremen, die politischen Verflechtungen mit dem Kolonialismus ist erforscht und wird sichtbar gemacht.
- Geschichte des Kolonialismus soll geschrieben werden, aber von den Betroffenen, nicht nur aus Sicht der universitären Postkolonialismusforschung
- Die systematische Aufarbeitung aller kolonialen Ursachen ist erfolgt.
- Ein historisches Forschungsinstitut mit entsprechendem finanziellen und personellen Etat, das direkt mit Kolleg/innen der betroffenen Länder in Afrika, Asien und Ozeanien zusammenarbeitet
- Verschiedene Publikationen zur Bremer Kolonialgeschichte sind erschienen
- Wissenschaftliche Konferenz über die deutschen/Bremer Kolonialträume im Osten Europas/Baltikum

5. Bildung

- Kolonialismus ist fester Bestandteil in den Lehrplänen der Schulen.
- Kolonialgeschichte ist allen Bürger/innen bekannt und präsent
- Es gibt viele Angebote, Fremdsprachen zu lernen und diese werden von vielen Bremern/innen genutzt. In den Schulen ist mehrsprachiger Unterricht selbstverständlich
- Mehr Schulpartnerschaften
- Kolonialismus ist Pflichtthema im Unterricht aller Schulen und in der Lehrerbildung
- Kritische postkoloniale Perspektive in Schulen
- Kolonien damals und heute ist Thema in Schulen, Parteien und Handelskammer
- Alle (Ober)-Schüler kennen die Geschichte deutscher Kolonialisierung
- Beseitigung von Subjektivität der Geschichte im Denken und in den/der Schulen/Lehrerbildung
- Schulbücher sind realistisch

6. Wirtschaft

- Mehr wirtschaftliches Engagement in Afrika
- Gerechter Handel zwischen Afrika und Europa
- Mehr Deutsche in Afrika als Touristen und Geschäftsleute
- In Bremen werden keine Luxusautos mehr gebaut und dafür Ressourcen aus Afrika usw. verbraucht
- Ehrliches wirtschaftliches Miteinander zwischen Bremen und Afrika

WAS HABE ICH ZUR ERINNERUNGSKULTUR 2025 BEIGETRAGEN?

Vorurteile	<p>Ich lerne die anderen kennen, bevor ich ein Urteil fälle</p> <p>Reflexion über meine eigenen Vorurteile</p> <p>Ich beschäftige mich aktiv mit den Kulturen anderer Menschen, z.B. in Form der Mitgliedschaft in kulturellen Vereinen</p>
Werte	<p>Menschen dazu verhelfen – soweit möglich –, in entsprechende Positionen zu kommen, um Social Justice umzusetzen</p> <p>Gezielte Programme, die gleichberechtigtes Miteinander schulen</p>
Gesellschaft	<p>Kulturelle Vielfalt überall begrüßen</p> <p>Austausch auf allen Ebenen der Gesellschaft</p> <p>Aktive Teilnahme am öffentlichen Diskurs und an vernetzten Aktivitäten</p> <p>Afrikaner helfen Afrikanern</p> <p>Hartnäckig bleiben, sodass die Kolonialgeschichte wirksam aufgearbeitet und sichtbar gemacht wird. Glaubhafte Symbole setzen. Politik muss Rolle bei der Aufarbeitung spielen. Öffentlichkeit und Politik für das Thema sensibilisieren</p> <p>Zu besserem Verständnis von Kolonialgeschichte beitragen</p> <p>Wir beten für unsere jungen Leute, dass sie eine bessere Zukunft haben</p>
Politik	<p>Aufklärung und politische Initiative zu deutschem Kolonialismus</p> <p>Politische Kontakte zwischen Menschen aus Bremen und aus Afrika</p>
Kultur	<p>Historische Ausstellungen, Tagungen und andere Veranstaltungen des Focke-Museums zum Thema Kolonialgeschichte</p> <p>Gründung Cirque de Couleur: Schauspieler, Artisten, Regisseure aus allen Erdteilen. Weltsprache Kunst</p> <p>Kooperation mit Kulturvereinen verschiedener Kulturen & Herkunft, gemeinsame Produktionsformen suchen</p> <p>„Bremen decolonize“: Ausstellung zu kolonialen Straßennamen und Dekolonialisierung</p> <p>Geschichten erzählen, produzieren, abbilden durch Mehrstimmigkeit der Kulturen.</p> <p>Bühne freigeben</p> <p>Ausstellungen organisieren</p> <p>Veranstaltungsreihe</p> <p>Begegnung und Freundschaft mit Kulturen organisieren</p> <p>Geschichte und Verantwortung des Kunstvereins in Bremen aufarbeiten</p> <p>Politiker und Künstler mit dem Thema konfrontieren</p> <p>Künstler/innen ermutigen, sich mit Kolonialgeschichte zu beschäftigen</p> <p>Überregionale Künstler/innen, die sich mit Kolonialgeschichte beschäftigen, werden nach Bremen eingeladen</p>
Wissenschaft	<p>Vorträge, wissenschaftliche Forschungen</p> <p>Publikationen unterstützen</p> <p>Fachlich qualifizierte Menschen (Studierende) werden motiviert, koordiniert</p> <p>Vorträge und Lehrveranstaltungen</p>

	Erarbeitung von kolonialkritischen Stadtführungen mit Studierenden Seminare zu postkolonialer Stadtforschung Medienbestand zum Thema ausgebaut Recherchen, Aufarbeitung und Aufklärung durch Vermittlungsarbeit
Bildung	Ich lebe es vor und mache es im Unterricht erfahrbar Bildung für alle wirklich kostenfrei Kolonialgeschichte an viele Schüler weitergeben

Weserkurier, 07.12.2016

MITTWOCH
7. DEZEMBER 2016

KULTUR

Kolonialistisches Erbe verpflichtet

Bremen stellt sich seiner afrikanischen Vergangenheit und hebt ein Erinnerungskonzept aus der Taufe

VON HENDRIK WERNER

Bremen. Mit einer Gesprächsrunde und einem Workshop unter dem Leitwort „Koloniales Erbe in Bremen“ ist ein Auftakt zu einer nachhaltigen Aufarbeitung des wirtschaftlichen Engagements hiesiger Unternehmen in Afrika gemacht worden. Eingeladen zu der Veranstaltung hatte der Senator für Kultur in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung. Gekommen waren mehr als 60 Vertreter von kulturellen Institutionen, Verbänden und Gruppen – von der rührigen Initiative „Decolonize Bremen“ über Universität, Übersee- und Schifffahrtsmuseum bis hin zu diversen Bühnen und Bildungseinrichtungen der Stadt. Gemeinsames Ziel: engmaschige Vernetzung – und die Formulierung von Zielen, um im Weichbild der Stadt eine Gedenkpolitik anzustreben, die Ausbeutung und Gräueltaten im kolonialen Kontext angemessen beschreibt.

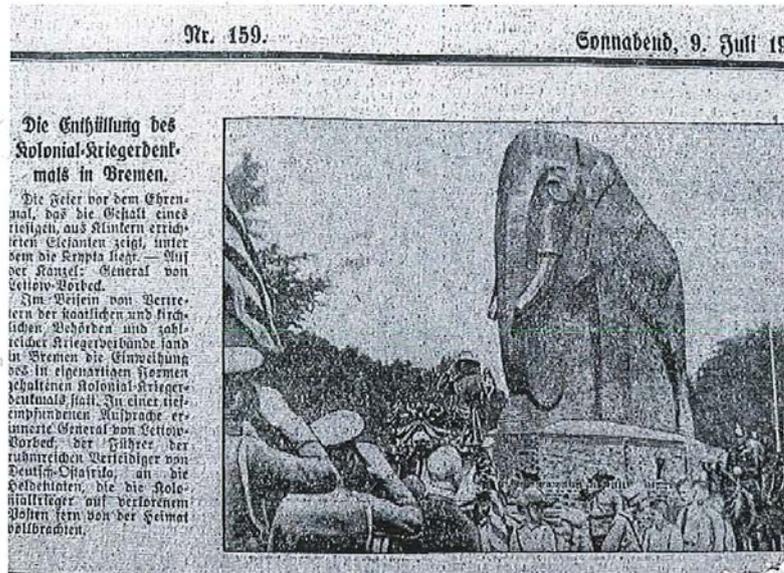
„Vision: Erinnerung 2025“ heißt das Projekt, das auf einen Antrag der Stadtbürgerschaft vom 23. Februar dieses Jahres zurückgeht, der wiederum auf einer 2015 von der Bürgerschaftsfraktion der Grünen lancierten Anregung fußt. Die Abgeordneten hatten vor zehn Monaten zugestimmt, im Rahmen eines „Erinnerungskonzepts Kolonialismus“ das Erbe der aggressiven ökonomischen Expansionspolitik aufzuarbeiten „und dieses Wissen in die bremische Bildungs- und Kulturpolitik zu integrieren“. Die Realisierung dieses hehren Ziels ist längst überfällig in einer Stadt, deren Kaufleute ihren Reichtum Jahrzehntlang auf Ausbeutung gründeten.

Zur Einstimmung auf das Thema, dem sich die Bremer Politik vor besagtem Antrag allenfalls sporadisch und halbherzig gewidmet hatte, skizzierte Anna Greve, Referentin beim Senator für Kultur, krude Fakten und deren Bremer Bezüge. 1882: Vorbereitung einer beispiellosen Landnahme durch den Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz. 1884-1889: Kolonialismus des Deutschen Reiches. 1898: Eröffnung des Übersee-Museums.

„Weiße akademische Ansätze und schwarzes Erfahrungswissen.“
Anna Greve, Kulturreferentin

1904-1908: Völkermord an den Herero und Nama. 1932: Einweihung des Elefanten. Interessant war Greves Hinweis auf eine „koloniale Amnesie“. Danach erklärt sich die eklatante Verzögerung der Aufarbeitung der Kolonialzeit zumindest teilweise durch die Dauer der Aufbereitung der nationalsozialistischen Gewalt Herrschaft.

Wie dringend notwendig es ist, Bremens koloniale Hypothek im Detail zu ergründen, zeigt schon ein Gang durch Schwachhausens: H.-H.-Meier-Allee, benannt nach dem Mitbegründer des Norddeutschen Lloyd (1857), dessen Hälftezeit auf Ausbeutung der Kolonien basierte. Die Vepolsangstraße geht auf den Namen eines Tabakhändlers zurück, der 1883 viel Land im heutigen Namibia erwarb, das bald unter den Schutz des Deut-



Zeitung vom 9. Juli 1932: Enthüllt wurde der Elefant als „Kolonial-Kriegerdenkmal“; seit 1987 firmiert er als „Antikolonialdenkmal“.

FOTO: FR

schen Reiches gestellt wurde – unter der Ägide von Adolf „Lügenritz“ Lüderitz, der sich die Kolonie Deutsch-Südwestafrika auf unlaute Weise angeeignet hatte. Seine Landnahme hatte Gustav Nachtigal, dem eine Straße in Walle gewidmet ist, als Reichskommissar mit überlieferter Freude legitimistisch bemittelt.

Auch die Art des Gedenkens an die sogenannte Frauenrechtlerin Hedwig Heyl, Namensgeberin einer Straße im gediegenen Teil Schwachhausens, wird überdacht werden müssen. Die Nationalkonservative, Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft hetzte in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts gegen Ehen zwischen Weibern und Schwarzen in den deutschen Kolonien. Nicht zu vergessen Paul von Lettow-Vorbeck, Kommandeur der Zivilisten niedermetzelnden Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, der von 1923 bis 1945 in Bremen wohnte – und dort ausgesprochen als Kolonialerbe-Sachwalter wirkte. Wenigstens trägt mittlerweile keine Schule und keine Kaserne in Bremen mehr seinen schneidigen Namen. Prominentestes Beispiel für eine bereits existente Auseinandersetzung im urbanen Gedächtnisraum ist das vormalige „Reichskoloniallehrendenkmal“, das der Bildhauer und Rassist Fritz Behn 1932 in Elefantengestalt schuf, bevor es 1987 in ein

„Antikolonialdenkmal“ umgewidmet wurde. Im NS-Regime war die Backstein-Skulptur noch Kulisse für ein Gastspiel der deutschen Afrika-Schau, die in der Tradition der inhumanen Völkerschauen die Schimäre weißer Überlegenheit nähren sollte.

Mit vereinzelt Straßenumbenennungen, sporadischen Gedenkplätzern und erläuternden Zusätzen an Schildern und Plätzen im öffentlichen Raum allein wird die nötige Markierungsarbeit kaum zu tun sein. In der traditionsreichen Handelsstadt Bremen muss man sich mit dem ganz großen Bestock an diese wichtige Aufgabe machen. Das legten engagierte Wortmeldungen und ambitionierte Projekte in jenen Arbeitsgruppen nahe, die eine Grundlage zur angestrebten Vernetzung der antikolonialistisch gestimmten Kulturakteure bilden sollen. In einer „Tauschbörse“ ging es darum, bundeslandweite Offerten und Begehrlichkeiten in Sachen Bilanzierung und Bewältigung zu vermitteln. Dieser Bestandsaufnahme zugeordnet war eine „Zukunftswerkstatt“, die nach Art einer gedenkpolitisch korrekten Projektion ergründen sollte, wie die Bürger im Jahr 2025 an das Kolonialerbe erinnern wollen – und was Einzelpersonen und Kollektive dafür leisten können.

Das können aufklärerische Stadtführungen sein, wie es sie in Bremen dankenswer-

terweise bereits gibt, das kann ein Schülerwettbewerb zu einem einschlägigen Thema sein (denkbarer erster Preis: eine Reise nach Namibia), das könnte auch die Etablierung einer Anti-Kolonial-Woche sein. In jedem Falle hilfreich wäre eine tunlichst zeitnahe und systematische Inventarisierung kolonialistisch besetzter Orte an einer umtriebigen Handelsstätte, die während der NS-Diktatur nicht von ungefähr den Ehrentitel „Stadt der Kolonien“ trug.

Der Weg zu einer neuen Erinnerungskultur solle explizit gemeinsam mit „Mitgliedern aus Communities ehemals kolonialer Länder“ besprochen werden, heißt es in einem Stabesamt von Anna Greve. „Bewusst sollen damit weiße akademische Ansätze und schwarzes Erfahrungswissen als zwei gleichwertige Perspektiven auf Geschichte und Kultur – sowie zahlreiche Positionen dazwischen – in einen Dialog gebracht werden.“ Dieses Partizipationsmodell ermächtigt laut Greve zugleich einen Museumsbesucher oder/und Stadtfleurer neuen Typs nicht mehr bloßer Empfänger musealer Botschaften zu sein, sondern deren Mitgestalter. Auch dies ist ein ebenso gangbares wie erstrebenswerteres Ziel eines vorläufigen Kolonialkonzeptes, dessen erste Ergebnisse idealerweise deutlich früher als 2025 im Stadtbild zu sehen sein werden.

Teilnehmer/innen

An der Gesprächsrunde nahmen zahlreiche Privatpersonen sowie häufig mehrere Vertreter/innen folgender Institutionen und Vereinigungen teil:

Afrika Freundinnen Bremen e.V.

Afrika Netzwerk Bremen e.V.

BGO/AKA: Beta Gamma Omega Chapter/Alpha Kappa Alpha Sorority

Decolonize Bremen

Deutsches Schiffahrtsmuseum

Focke-Museum

Fontaine Gate Chapel e.V.

Freiheit für die Westsahara e.V.

Gerhard-Marcks-Haus

Heimatmuseum Schloss Schönebeck

Hochschule für Künste

INFOBALT, Redaktion „Baltische Stunde“

Kunsthalle Bremen

LidiceHaus gem. GmbH

Norddeutsche Mission

Oberschule Findorff

Schulmuseum Bremen

Schwankhalle

Senatorin für Kinder und Bildung

Senator für Kultur

SPD Fraktion

Staatsarchiv Bremen

Städtische Galerie Bremen

Stadtbibliothek Bremen

Stiftung Die Schwelle

TU Berlin

Übersee-Museum

Universität Bremen

3. Wie geht es weiter?

Implizit ist in der Gesprächsrunde ein Maßnahmenkatalog entstanden, der zur öffentlichen Bewusstseinschärfung für das Thema koloniales Erbe in Bremen dienen und zu konkreten Veränderungen des Umgangs mit diesem in der Stadtgesellschaft führen kann mit dem Ziel, den Rassismus in der Gegenwart abzubauen. Viele Ideen betreffen Bereiche, die außerhalb der Zuständigkeit des Senators für Kultur liegen. Daher sollen die oben aufgeführten Maßnahmen in einer zweiten Gesprächsrunde im Sommer 2017 derart vertiefend diskutiert werden, dass konkrete Empfehlungen aus der Gesellschaft heraus an die Bereiche Politik, Verwaltung, Kultur, Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft formuliert werden können. Ein Bericht darüber wird anschließend an die Deputation für Kultur gehen. Diese könnte ihn dann als Ergebnis des vom Senator für Kultur im Februar 2016 übernommenen Arbeitsauftrages an die Bürgerschaft übergeben.

Die folgenden Maßnahmen sind bereits beschlossen und teilweise in der Umsetzung:

Internetpräsenz

Auf der Homepage des Senators für Kultur wird ein Bereich „Bremen Postkolonial“ eingerichtet, wo Dokumente, Materialien, Links, Akteure und Kontakte zugänglich gemacht werden. Es soll sich um ein wachsendes System handeln. Bürger/innen und Institutionen sind dazu aufgerufen, Ergänzungen einzureichen.

Veranstaltungsbörse

Auf der Homepage der Landeszentrale für politische Bildung wird ein Bereich zu Veranstaltungsankündigungen zum Thema koloniales Erbe in Bremen eingerichtet. Die Seite wird mit derjenigen des Senators für Kultur verlinkt.

Kultur: Zielvereinbarungen

Der Senator für Kultur prüft, inwiefern die Aufnahme des Themas koloniales Erbe in Bremen in Zielvereinbarungen mit einzelnen Kultureinrichtungen sinnvoll ist.

Wissenschaft: Dekolonialisierung des Wissens

Ergebnisse aus den Lehrveranstaltungen des Schwerpunktthemas 2017 „Dekolonialisierung der Stadt/Dekolonialisierung des Wissens“ an der Universität Bremen werden gesammelt und mit der Seite des Senators für Kultur verlinkt.

Entwicklungspolitische Zusammenarbeit

Bremen pflegt im entwicklungspolitischen Bereich eine langjährige Zusammenarbeit mit Namibia. Ergänzend zu den Debatten innerhalb Bremens soll bei einer der nächsten Delegationsbesuche aus Namibia der Bremische Ansatz zur Erarbeitung eines Erinnerungskonzeptes zur Diskussion gestellt werden.

Dank und Aufruf

Den Teilnehmer/innen der Gesprächsrunde sei insbesondere dafür gedankt, dass sie sich spontan auf das für die meisten überraschende Veranstaltungsformat einließen, sich nicht scheuten, ihre Ideen, Kritik, Frustration und Verletzungen auszusprechen und diese trotz teilweise Jahrzehnte lang anhaltendem individuellen Engagement in hoffnungsvolle Visionen für die Zukunft zu transferieren.

In Folge der Umsetzung einzelner Maßnahmen werden sich im Dialog mit Institutionen, Vereinen und interessierten Bürger/innen die nächsten Schritte auf dem Weg zu einem Bremischen Erinnerungskonzept ergeben, dessen Kernidee dieser Prozess an sich ist. – Beteiligen Sie sich!